

(speziell die Kapitel 7-9) eine elaborierte Darstellung einer Vielzahl an Interventionen für den therapeutischen Zugang erfolgt, welche konkret und unterstützend eingesetzt werden können.

Unter anderem wird ausgeführt, dass Kinder noch über eine oft nahezu ungläubliche psychische Elastizität in der Anpassung an noch so entwicklungsungünstige Familiensysteme und schädigende Bezugspersonen verfügen, dass hingegen Jugendliche, die bereits in der Kindheit bindungs- bzw. beziehungs-traumatisiert worden sind und deren Gehirne sich neurobiologisch betrachtet in einem Umbauprozess befinden (pubertätsbedingte neuronale Neustrukturierung im Frontalhirn und die Lockerung aller neuronalen Strukturen), trotz Chancen für korrigierende Inputs (sogenannte sensible Fenster) bei einem konstant hohen inneren Stressniveau oder einer Befeurung durch aktuellen Stress intensive und bizarre Symptome in den Entwicklungsbereichen Bindung, Biologie, Affektregulation, Dissoziation, Verhaltenskontrolle, Kognition, Selbstkonzept und Sexualität entwickeln. Alle Symptome lassen sich neurologisch entweder dem Über- oder Untererregungsbereich (sympaticoton/vagoton) sowie den vier Stressreaktionen Kampf, Flucht, Erstarrung und Täuschung zuordnen.

Psychotherapie kann schwer traumatisierten Jugendlichen einen (sicheren, stützenden) Übergangs- und Möglichkeitsraum für das Nachentwickeln zu früh oder abrupt abgebrochener Reifungsprozesse anbieten und stößt heilsame Entwicklungsprozesse nach traumabedingter Stagnation an.

Eine auf autonomer und emotionaler Einstimmung basierende therapeutische Beziehung (Allegianz) ist zentrale Wirkkraft, die Bindungsstörungen auszugleichen vermag (moving along through now moments).

Folgende Wirkprinzipien der Behandlung sind grundlegend und aufeinander aufbauend: Sicherheit gewährleisten (safety first), Beziehung anbieten und aufrechterhalten (holding), Nachentwicklung ermöglichen, Symptomatik erklären, würdigen und behandeln, Ressourcen identifizieren und aufbauen, Umgang mit traumabedingten Reaktionen, Übertragungen und Reinszenierungen und schonende Trauma-Interventionen.

Der praktische Teil des Buches fokussiert auf eine Beschreibung der Begegnung zweier Nervensysteme (Bottom-up-Ansätze bei Komplextraumatisierung wie beispielsweise die Auseinandersetzung mit Aspekten von Körperhaltungen und Körper-Gewahrsein), die Einbeziehung des limbischen Systems (Auseinandersetzung mit Gefühlswelten) und die Förderung der Mentalisierungsfähigkeit.

Neben vielen Fallbeispielen vertiefen Übungen mit ganz konkreten Instruktionen aus verschiedenen metho-

dischen Ansätzen der Traumabehandlung die therapeutischen Handlungsmöglichkeiten.

Die Publikation ist ein Fundus an Erfahrungs- und Theoriewissen, gut lesbar und von den vielfältig angesprochenen Themen in der therapeutischen Arbeit gut verwertbar. So ermutigt sie Kinder- und Jugendlichen-therapeutInnen und TraumatherapeutInnen mit stark belasteten Jugendlichen, sogenannten hoffnungslosen „Fällen“, langfristig spürbar zufriedenstellend therapeutisch zu arbeiten.

Der mehrfach im Buch angekündigte Anhang (im Sinne einer Zusammenschau) und ein (durchaus hilfreiches) Stichwortverzeichnis sind leider nicht mitgeliefert, das Literaturverzeichnis ist hingegen mit vielen interessanten Quellenangaben versehen.

Für sie gelesen von
Evelin Leitner-Bilban
aus Klagenfurt

Burger, Christian

Sch(m)utz im Netz Warum wir digitale Masken brauchen

2021, Nummer 9, Graz – Wien:
Leykam Buchverlagsgesellschaft m.b.H. NfG. & Co. KG
ISBN-13: 978-3-7011-8179-7, 112 Seiten, € 11,68

Der Autor behandelt in 9 kurzen Kapiteln das Thema Hass im Netz. Eingangs beleuchtet Christian Burger die aktuelle Problematik im Internet. Hier hebt er vor allem den Aspekt der Anonymität (Pseudonyme, auch digitale Masken genannt) hervor. Der Autor vergleicht diese Anonymität im Netz mit den Mund-Nasen-Schutz, der die Verbreitung des Coronavirus eindämmen soll. Beides führt zu Irritation bei Menschen. Unsere soziale Interaktion wird eingeschränkt, da es z. B. nicht möglich ist, die Mimik des Gegenübers wahrzunehmen.

In weiteren Kapiteln geht der Autor weiter auf die Anonymität im Netz ein. Einerseits weist er darauf hin, dass die digitalen Masken im Netz nicht die zentrale Ursache für destruktives Verhalten sind. Dies untermauert Christian Burger auch mit mehreren Studien. Er geht auf die Frage ein, warum wir digitale Masken brauchen. Die Anonymität auf Onlineplattformen bietet vor allem bei schambesetzten Themen Schutz. Betroffenen Personen

fällt es oft um einiges leichter, über gewisse Themen zu sprechen, wenn sie ein Pseudonym verwenden. Die Anonymität wirkt auch wie ein Schutzschild für einen Shitstorm. Sie mindert die Gefahr, dass dieser „Sturm der Entrüstung“ von der virtuellen auf die reale Welt übergreift. Zudem stehen die Worte im Netz für sich, wodurch falsche Interpretationen wegfallen.

In weiteren Kapiteln behandelt der Autor die Themen „das digitale Ich“ und „der virtuelle Raum“. Christian Burger sieht in der Ausgestaltung des digitalen Ichs die Chance, weniger zum Täter oder auch zum Opfer in destruktiven Interaktionen zu werden. Virtuelle Räume sollen so konstruiert sein, dass sie von Moderatoren begleitet werden und diese bei nicht wünschenswertem Verhalten sofort eingreifen. Allen Usern muss klar dargelegt werden, dass es Regeln für ein „Zusammenleben“ auf der Plattform gibt, nur so ist es möglich, konstruktive Debattenbeiträge zu erhalten und so Fehlverhalten im Internet zu minimieren.

Zuletzt führt uns der Autor unsere Eigenverantwortlichkeit im Netz vor Augen. Wir sind alle für die Debatte- und Kultur im Netz und für unser Onlineverhalten selbst verantwortlich.

Bei den knappen 112 Seiten handelt es sich um kein Sachbuch im eigentlichen Sinn. Christian Burger versteht es, in leichter, verständlicher Sprache das Thema Hass im Netz von allen Seiten zu beleuchten. Er geht auf viele verschiedene Aspekte ein und beleuchtet die Anonymität im Netz von mehreren Seiten (Vor- und Nachteile, Gesetzeslage, Studienergebnisse etc.). Nach dem Lesen reflektiert man automatisch sein eigenes Verhalten im Netz. Das Buch ist für all jene geeignet, die an konstruktiven Diskussionen im Internet interessiert sind.

Für Sie gelesen
Anja Mangold
aus Tirol

Bücherliste

Bücher, die zur Rezension angefordert werden können

Sollten Sie Interesse haben, eines der Bücher für die PiÖ zu rezensieren, wenden Sie sich bitte an Frau Mag.^a Ulrike Richter (richter.pioe@boep.or.at).

Bergmann, F. (2021). Kreatives Problemlösen mit Jugendlichen. 75 Therapiekarten.
Beltz Verlag.

Bock, T. (2021). Psychose und Eigensinn. Noncompliance als Chance.
PARANUS im Psychiatrie Verlag.

Doering, S., Hartmann, H. P. & Kernberg, O. F. (Hrsg.) (2021). Narzissmus. Grundlagen Störungsbilder – Therapie.
Schattauer.

Dohm, L., Peter, F. & van Bronswijk, K. (Hrsg.) (2021). Climate Action – Psychologie der Klimakrise. Handlungshemmnisse und Handlungsmöglichkeiten.
Psychosozial-Verlag.

Hantke, L. & Görges, H. J. (2021). Traumasensible Supervision. Begleitung in der Krise.
Junfermann Verlag.

Hopf, H. (2021). Die Psychoanalyse des Jungen. 5. vollständig überarbeitete und erweiterte Neuauflage.
Klett Cotta Verlag.

Kal, D. (2021). Gastfreundschaft. Das niederländische Konzept Kwartiermaken.
PARANUS im Psychiatrie Verlag.

Knatz, B. & Dodier, B. (2021). Mailen, chatten, zoomen: Digitale Beratungsformen in der Praxis. Leben Lernen 323.
Klett Cotta Verlag.

Sulz, S. K. D. (2021). Mentalisierungsbasierte Verhaltenstherapie.
Psychosozial-Verlag.

Tyrer, P. & Tyrer, H. (2021). Praktische Sozialpsychotherapie. Die Lebenswelt von Patientinnen und Patienten positiv beeinflussen. 2. Auflage.
Schattauer Verlag.

Bitte senden Sie Ihre Rezension innerhalb eines Jahres an: richter.pioe@boep.or.at – Die Richtlinien für Rezensionen finden Sie unter: http://www.pioe.at/fuer_autorInnen/.